

Chef der NASA-Astronautenabteilung ernannt worden, als ein kleines Herzproblem ihn daran hinderte, ins All zu fliegen. Slayton wusste besser als jeder andere, dass das berufliche Schicksal der Astronauten in seinen Händen lag, denn er traf die Auswahl für jede Mission – er entschied über die Karriere der Astronauten. Bei seiner Auswahl war er daher peinlich genau auf Gerechtigkeit bedacht – jedenfalls meistens.

Die Männer hinter den drei Türen waren die Astronauten Neil Armstrong, Edwin »Buzz« Aldrin und Michael Collins. Sie bildeten die Mannschaft der Apollo-11-Mission, die an diesem Morgen starten sollte. In drei Tagen würden sie in ein kleines Raumfahrzeug klettern, das an der Spitze der 111 Meter hohen, dreistufigen Saturn-V-Rakete saß, des kraftvollsten je gebauten Antriebsaggregats, und ins Weltall fliegen. In ein paar Tagen würden zwei von ihnen einen Versuch

unternehmen, den vor ihnen noch niemand gewagt hatte: ein kleines, zerbrechliches Raumfahrzeug auf einen anderen Himmelskörper zu lenken und dessen Oberfläche zu betreten, 380 000 Kilometer von der Erde entfernt.

Diese drei Männer und viele andere, die überwiegend aus den Kadern der besten Test- und Kampfpiloten stammten, hatten ihr Leben diesem einen Ziel gewidmet und unablässig auf diesen Moment hingearbeitet.

Bis das Raumfahrtprogramm der USA im Jahr 1958 ins Leben gerufen wurde, hatte sich kein Mensch in die lebensfeindliche Welt des Alls gewagt – ein fast schwereloses Vakuum mit extremen Temperaturschwankungen, dem kein Lebewesen standhalten konnte. Ohne künstliche Lebenserhaltungssysteme wäre jede Kreatur sofort dem Tod geweiht. Doch selbst mit einem solchen System waren die

Auswirkungen von Schwerelosigkeit, Strahlung, Meteoriten und den enormen Kräften, die bei Start und Wiedereintritt auf die Astronauten einwirkten, größtenteils unbekannt. Jeder der Astronauten hatte jahrelang trainiert, um diesen und anderen Gefahren zu trotzen.

Im Laufe ihres Trainings hatten sie auch Tausende von Stunden damit verbracht, die Flugkörper kennenzulernen, die sie ins All bringen sollten – Flugkörper, die so viel anspruchsvoller und komplizierter waren als alle ihre Vorgänger und die von einem Kader vorausschauender Wissenschaftler und Ingenieure entwickelt worden waren, die den Traum der Raumfahrt miteinander teilten, eine unstillbare Neugier besaßen und den Willen, ihren Traum zu verwirklichen. Sie alle machten unzählige Überstunden, oft auf Kosten ihres Privatlebens und ihrer Beziehungen.

Zusammen mit den 400 000 anderen Männern und Frauen, die diese Raketen zusammenbauten, verschrieben sie sich dem Ziel, ihrem Land zum Triumph gegen die kommunistische Bedrohung zu verhelfen. Auf dem Spiel stand nicht nur die Vorherrschaft im All, sondern auch das Überleben der USA als Demokratie.

Sie waren nicht ohne schwere Rückschläge und große Tragödien so weit gekommen. Raketen explodierten. Systeme versagten. Menschen starben. Die Ermordung eines visionären Präsidenten, dessen kühne Pläne das Programm vorangetrieben hatten, wurde zum Ansporn, der nötig war, um die Arbeit zu Ende zu führen.

Doch im Oktober 1957 hatten die Amerikaner, die sich ein Dutzend Jahre nach ihrem Sieg im Zweiten Weltkrieg noch immer für das Maß aller Dinge hielten, keine Ahnung,

wie tiefgreifend eine kleine Metallkugel mit einem Funksender die Welt verändern sollte.